

Vierteljährlich
für Eins 1 Mk. 80 Pfg.
Bei den Postanstalten
(inkl. Bestellgeld)
1 Mk. 92 Pfg.
Erscheint täglich mit Aus-
nahme der Sonn- und
Feiertage.
Druck und Verlag
von O. Chr. Sommer,
Ems.

Emscher Zeitung

(Preis-Anzeiger.)

(Zahn-Vote.)

(Preis-Zeitung.)

Die einseitige Petitzeile
oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamezeile 50 Pfg.
Bei größeren Anzeigen
entsprechender Rabatt.
Redaktion und Expedition
Ems, Kömerstraße 16.
Telephon Nr. 7.

verbunden mit dem „**Amtlichen Kreisblatt**“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 301

Bad Ems, Montag den 27. Dezember 1913

67. Jahrgang

Die zweite „Ancona“-Note an Oesterreich-Ungarn.

Washington, 24. Dez. (Meloung des Reuterschen Büros.) Die zweite Note der Vereinigten Staaten an Oesterreich-Ungarn wegen des Ancona-Vorfalles lautet: Die Regierung der Vereinigten Staaten hat die Note Currey Excellenz über die Versenkung der Ancona, die am 15. ds. Mts. in Wien überreicht und nach Washington telegraphiert wurde, erhalten. Am 15. Dezember überreichte Baron Jiviedinef v. Suedenhorski, der Geschäftsträger der kaiserlichen und königlichen Regierung in Washington dem Staatsdepartement einen Bericht des österreichisch-ungarischen Flottenkommandos über die Versenkung der Ancona, in dem angegeben wurde, daß das Schiff torpediert wurde, nachdem die Maschinen gestoppt hatten und solange sich noch Passagiere an Bord befanden. Das allein ist nach Ansicht der Regierung der Vereinigten Staaten genügend, um den Kommandanten des U-Bootes für die absichtliche Verletzung des anerkannten Völkerrechts und der gänglichen Außerachtlassung der Grundsätze der Humanität, welche jeder Kriegsführende im See-Kriege beachten muß, verantwortlich zu machen.

Angeichts dieser anerkannten Umstände erachtet sich die Regierung der Vereinigten Staaten für berechtigt, die Ansicht auszusprechen, daß in der Frage der Versenkung der Ancona weder das Gewicht und die Art der ergänzenden Zeugenaussagen, durch welche der Bericht des Flottenkommandos bestätigt wird, noch die Zahl der Amerikaner, die getötet oder verwundet wurden, die zu behandelnden Hauptpunkte bilden. Die Schuld des Kommandanten steht in diesem Falle fest. Es ist eine unfehlbare Tatsache, daß Bürger der Vereinigten Staaten durch sein ungeheures Aussehen getötet, verwundet oder in Gefahr gebracht wurden. Die Bestimmungen des Völkerrechts und die Grundsätze der Humanität, die so durch den Kommandanten des U-Bootes verletzt wurden, sind seit so langer Zeit und so allgemein anerkannt und vom Standpunkt des Rechts und der Gerechtigkeit so klar, daß die Regierung der Vereinigten Staaten sich nicht veranlaßt fühlt, sie zu besprechen und nicht begreift, daß die kaiserliche und königliche Regierung sie in Zweifel zieht oder bestreitet. Die Regierung der Vereinigten Staaten sieht sich deshalb genötigt, die kaiserliche und königliche Regierung für die Tat ihres Kommandanten verantwortlich zu machen und die entsprechenden, aber ehrenvollsten gestellten Forderungen ihrer Note vom 6. Dez. zu wiederholen. Die Regierung der Vereinigten Staaten hofft von Herzen, daß die obige Erklärung ihrer Haltung die kaiserliche und königliche Regierung von der Rechtmäßigkeit ihrer Forderungen überzeugen und daß diese in demselben Geiste von Offenherzigkeit und mit demselben Wunsche nach Aufrechterhaltung der guten Beziehungen zustimmen wird, wie sie jetzt zwischen den Vereinigten Staaten und Oesterreich-Ungarn bestehen, Beziehungen,

welche die Vereinigten Staaten veranlassen, die Forderungen zu stellen.

London, 24. Dez. Wie das Reutersche Bureau meldet, erklären Newyorker Morgenblätter, daß die Regierung Oesterreich-Ungarn gegenüber ihr letztes Wort gesprochen habe und die Aufrechterhaltung der freundschaftlichen Beziehungen nunmehr von der Bewilligung der amerikanischen Forderungen und der Desabonierung der Vernichtung der Ancona abhängen.

Bulgarien und Griechenland.

London, 24. Dezember. Daily Chronicle erzählt aus Athen vom 22. d. Mts.: Die griechische Regierung hat neuerlich einen Protest gegen die Ueberschreitung der griechischen Grenze durch die Bulgaren verfaßt. Sie tat es, um ihre Unparteilichkeit zu beweisen. Andererseits hat die griechische Regierung von den Mittelmächten entsprechende Versicherungen erhalten, daß das besetzte Gebiet nach der Einstellung der Feindseligkeiten unvermindert zurückgegeben werden wird.

Sofia, 23. Dezember. (Von dem Privatkorrespondenten W.D.) Ein griechisch-bulgarischer Zwischenfall hat hier lebhaftes Bedauern hervorgerufen, da die bulgarische Regierung bereits früher zu verschiedenen Malen bewies, daß sie gute Beziehungen zu Griechenland zu unterhalten wünscht. Die nähere Prüfung des Vorganges durch die bulgarischen Behörden hat zweifellos ergeben, daß keine Verletzung des griechischen Gebietes vorliegt. Das Verhalten der bulgarischen Truppen war durchaus korrekt. Die hiesigen politischen Kreise glauben, daß durch die Aufklärungen, die die bulgarische Regierung der griechischen gegeben hat, der Zwischenfall erledigt ist und keine Erhöhung des bisherigen guten Verhältnisses beider Staaten sich ergeben wird. Der Zwischenfall entstand dadurch, daß bulgarische Truppen, die auf der Verfolgung der Serben das Westufer des Ochrida-Sees von Norden nach Süden entlang marschierten bei der Annäherung an Pogradec, das am Südufer des Sees auf albanischem Gebiet liegt, von griechischen Truppen, von deren Anwesenheit sie keine Kenntnis hatten, mit Gewehrschüssen empfangen wurden. Die griechischen Soldaten, die von den Bulgaren gefangen genommen wurden, wurden von diesen wie Freunde behandelt und die Verwundeten wurden gut gepflegt, was von dem Kommandanten des griechischen Postens in Veshniza in einem Brief an den bulgarischen Befehlshaber bestätigt worden ist. Der Kommandant von Veshniza hat ferner in diesem Briefe angegeben, daß die Verantwortung für den Zusammenstoß auf die griechischen Truppen zurückfällt. Als Beweis ihrer freundschaftlichen Gesinnung gab die bulgarische Regierung der griechischen bekannt, daß sie die Weisung zur Vermeidung derartiger Zwischenfälle von neuem eingeschärft hat.

Zum türkischen Sieg auf Gallipoli.

Graz, 23. Dez. (Zenj. Bln.) Der militärische Mitarbeiter der Grazer Tagespost schreibt: Der Sieg der Türken

bei Anaforta und Ari-Burnu hat eine neue Basis für den Feldzug eröffnet. Bei den heftigen Kämpfen haben die österreichisch-ungarischen 30,5 Zentimeter-Mörser wieder sehr Großes geleistet. Sie haben die starken Befestigungen des Feindes in Trümmer gelegt. Der moralische militärische Effekt dieser Stodageschüsse war so gewaltig, daß der Feind den Rückzug antrat, bevor die türkischen Sturmkolonnen zum Bajonettangriff gelangten.

Die englischen Dardanellenverluste.

Rotterdam, 24. Dez. (Zenj. Bln.) Der englische Staatssekretär Tennant teilte im Unterhause mit, daß die gesamten Verluste an den Dardanellen einschließlich der Marineteilungen bis zum 11. Dezember betrugen: 1679 Offiziere und 23670 Mann tot, 2996 Offiziere und 72222 Mann verwundet, sowie 373 Offiziere und 12116 Mann vermisst. Vom 25. April bis 11. Dezember wurden außerdem 96682 erkrankte Mannschaften in die Hospitäler aufgenommen. Der Minister erklärte, man dürfe aber annehmen, daß die Zahl der Kranken sich jetzt vermindern werde; Tennant meint offenbar nach der Mänuung von Subla und Anas. Uebrigens muß auch in Betracht gezogen werden, daß die Verluste der Franzosen in diesen Ziffern nicht miteinbegriffen sind.

Die englischen Gesamtverluste.

London, 24. Dez. Amtlich wird mitgeteilt, daß die Verluste der Briten auf allen Kriegsschauplätzen bis zum 9. Dezember betrugen: an Mannschaften 119923 tot, 338758 verwundet, 69546 vermisst, an Offizieren 7367 tot, 13365 verwundet, 2149 vermisst.

Araberaufstand an der ägyptischen Grenze.

Genf, 26. Dez. (Zenj. Frft.) Ueber den Araberaufstand an der ägyptischen Grenze erzählt das Journal, daß die Engländer Sollum an der Mündung des Nils, 500 Kilometer westlich von Kairo, vor einigen Tagen nach sehr heftigen Kämpfen räumen mußten.

Zum Untergang des „Yasaka Maru“.

Rotterdam, 24. Dez. (Zenj. Bln.) Es bestätigt sich nunmehr, daß das untergegangene japanische Riesenschiff „Yasaka Maru“ durch ein U-Boot versenkt worden ist. Diese Nachricht macht in englischen Reederkreisen tiefen Eindruck. Das Schiff war am 27. November aus England abgefahren und hat am 12. Dezember Gibraltar passiert, um nach Marseille zu fahren. Man vermutet, daß sich unter der wertvollen Ladung des Schiffes eine große Menge Gold als Zahlungsmittel befand, weil Japan einer der Hauptlieferanten des Bierverbandes in Kriegsmaterial geworden ist.

Dornenwege.

Roman von C. Dressel

(Nachdruck verboten.)

31)

Da erst wurde Marion, die teilnahmslos den Redeschwall über sich hatte ergehen lassen, aufmerksam. Sie erschau. Sie glaubte das Walten einer Nemesis zu erkennen. Bella hatte sich nicht lange des geraubten Glückes erfreuen können. Aber dies arme Kind, dies elende Geschöpfchen sollte es schuldlos leiden müssen? Welch ein Verhängnis!

Ihre weiche Hand glitt sanft über des Kleinen Haar, als Luise nun um Fortsetzung der Wanderung bat.

Des Knaben matter Blick folgte unruhig der fortziehenden Dame, die so freundlich zu ihm gewesen.

„Komm' wieder,“ rief er ihr dringlich nach.

„Bögernd sah sie zurück. „Wir treffen uns wohl noch einmal,“ dachte sie freundlich, und dann ging sie so hastig weiter, daß Luise, die etwas kurzatmig war, kaum mit ihr Schritt zu halten vermochte. Endlich machte Marion an einem felsigen Vorsprung Halt, den sie als ihren Lieblingsplatz bezeichnete.

In der Tat, ein unvergleichliches Panorama breitete sich vor ihnen aus. Montone und Nizza lagen in leuchtendem Frühlingsprangen ihnen zu Füßen. Meer und Himmel erstarrten in reinstem Blau, die weiche Luft war erfüllt von balsamischen Düften.

Eine Ruhebank war hier oben nicht aufgestellt, aber die Granitquadern boten bequeme Sitzgelegenheit, und so verweilten sie lange im genussreichen Schauen.

Schon neigte es sich gen Abend. Marion deutete stumm auf das jetzt purpurn schimmernde Meer, auf dem sich zahllose rote Sonnenrosen leise schaukelten.

Im engeren Zusammenleben mit der jungen Witwe hatte Luise längst bemerkt, daß diese mitunter von einer großen Redekunst besessen wurde, in der ein forciertes Gespräch sie geradezu verstümmeln konnte, und da sie selber eine mehr innerliche Natur war, empfand sie diese Schweigefähigkeit keineswegs als peinlichen Zwang. Vielmehr fühlte sie sich Marion nie näher, als in solch einem wortlosen Zusammensein.

Und so verfolgten die Freundinnen auch jetzt mit schwellendem Entzücken das grandiose Schauspiel, welches der unter

diesem Himmelsstrich besonders glanzvolle Untergang des Tagesgestirns ihnen bot.

In aller Glorie der Majestät sah dem Weltgesetz beugend, verankert jetzt die leuchtende Sonnenkönigin langsam im Wellenbad.

Am wolkenlosen Himmel, im ruhig atmenden Meer gleiteten noch geraume Weile die Flammenspurten ihres sieghaften Tageszugs. Nur mählich verglommen sie. Aber nun entfaltete die Dämmerung ihre weiten blauen Flügel und strich mit den dunkeln Schwingen leicht über den sterbenden Schein, und da erlosch auch er. Die Nacht war Siegerin der Zeit.

„Das Ende alles Scheins,“ sagte Marion, leise erschauernd. „Aber so lange wir jung sind, meinen wir, er sei das ewige Licht. Auch ich leugnete einst die Schatten, die mich nun so tief umhüllen.“

„Nun mag ein Morgen tags, Marion, ja ich bin dessen gewiß,“ sprach Luise tröstlich dagegen. „Ach! Die junge Frau lächelte trübe und sank in ihr Schweigen zurück. Auf einmal glitt es hart über ihre Lippen: „Jenes kranke Kind ist der Sohn des Mannes, der mich verließ, als ich arm geworden.“

Da umschloß Luise sehr fest der Freundin Hand, die wie eine zarte weiße Blüte durch die Dämmerung leuchtete. Sie sprach kein Wort. Aber in ihren Augen, erfahrenen Augen stand ein starker Wille. Er bedeutete: „Ich werde über Deinen Frieden wachen. Nicht zum andern Mal soll jener Egoist ihn zerstören.“

Luise Hagen konnte indes nicht verhindern, daß der Oberbürgermeister Westert der Geheimrätin Breitenborn an einem der nächsten Tage seinen Besuch machte.

Marion hatte diesen vorausgesehen. Selbst wenn das Kind dem Vater nicht von der fremden Dame gesprochen hätte, wäre ein Zusammentreffen in dem kleinen Kurorte unvermeidlich gewesen, zumal Marion gar nicht daran dachte, einem solchen durch etwaige Verhinderung ihrer Gewohnheiten oder gar eine vorzeitige Abreise vorzubeugen. Und wenn es nun dem Schicksale gefiel, jetzt eine Begegnung herbeizuführen, so sah sie dieser mit großer Ruhe entgegen. Ein kurzes Verweilen am zufälligen Kreuzungspunkte, die konventionelle Frage nach gegenseitigem Befinden und man ging seiner Wege, wie man es Jahre vordem getan. So dachte sie,

Aber als man ihr Westerts Karte brachte, kam dennoch eine momentane Verwirrung über sie, die sie auch nicht so gleich überwand, als er dann vor ihr stand. In dieser leisen Befangenheit nun sah sie mädchenschaftig reizend aus. Ja, sie stand ihr fast besser als die gewandte Sicherheit der Frau von der Welt, die sie sonst jederzeit und mit großer Anmut behauptete.

So hosteten denn Westerts Augen grenzenlos überrascht auf ihrer blühenden und so überaus jugendlichen Erscheinung. Waren die Jahre denn spurlos an ihr vorübergezogen. Oder vielmehr, hatte die Ehe die holde Knospe zu so herrlicher Vollendung gereift, ohne auch nur einen Hauch jener reinen süßen Anmut von ihr abzustrahlen, die einst des zarten Mädchens stärkster Zauber gewesen?

Aber dann mußte Marion ja glücklich gewesen sein neben dem bedeutend älteren Mann, denn nur das tief innerliche Genügen erhält und belebt. Nur der Herzegensriede törtet die Entwicklung aller leiblichen und geistigen Vorzüge, wie Marion sie in blühender Gesundheit und edler Schönheit so überzeugend erkennen ließ.

Wenn Westert nun unter dem denkbar vorteilhaftesten Eindruck stand, so übte dieser doch keine Rückwirkung auf Marion. Sie fand den Mann, den sie einst überschwänglich bewundert, traurig verändert.

Er sieht aus, als habe er in stetem Unfrieden mit der Welt und sich selber gelebt, sagte sie sich. Als habe er allen Glauben an die edleren Güter des Lebens verloren und wolle dennoch seine Lebensrechte trotziger durchsetzen.

Nein, er sah nicht glücklich aus und auch nicht mehr so imponant. Er hielt sich nicht mehr so aufrecht, er war abgemagert und seine geistreichen Züge waren spitzer, schärfer geworden. Unbefriedigter Ehrgeiz mochte ihn verzehren. Vielleicht erschöpfte das Amt seine Fähigkeiten nicht, vielleicht waren ihm die erhofften Ehren und Auszeichnungen verflagt, und die Genüsse des Reichtums boten ihm doch kein Äquivalent für derartige Enttäuschungen.

Je klarer Marion unfehlbare Zeichen inneren Zwiespalts in seiner Erscheinung erkannte, desto stetiger gewann sie die eigene harmonische Ruhe zurück.

(Fortsetzung folgt.)

W.T. B. Großes Hauptquartier, 24. Dezember. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Das feindliche Artillerief Feuer war stellenweise lebhaft, besonders in den Vogesen.

Ein nächtlicher Handgranatenangriff gegen unsere Höhenstellung nordöstlich von Souain wurde leicht abgewiesen.

Die Stellung auf dem Hartmannsweiler-Topp ist restlos zurückgewonnen. Auch aus den Grabenstellungen auf dem Nordhange des Berges sind die Franzosen vertrieben.

Ostlicher und Balkankriegsschauplatz:

Keine besonderen Ereignisse.

W.T. B. Großes Hauptquartier, 25. Dezember. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Westlich von La Bassée wurden die feindlichen gegen unsere Stellung vorgetriebenen Minenanlagen durch eine erfolgreiche Sprengung unserer Truppen zerstört.

Sonst hat sich nichts von Bedeutung ereignet.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

An verschiedenen Stellen der Front fanden Patrouillen-geschehnisse statt.

Russische Aufklärungsabteilungen, die an unsere Linie heranzukommen versuchten, wurden abgewiesen.

Balkanriegsschauplatz:

Nichts neues.

W.T. B. Großes Hauptquartier, 26. Dezember. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Bei andauerndem Regenwetter war die Gefechts-tätigkeit auf dem größten Teile der Front nur gering; lebhafter in Gegend nördlich von Albert, an einzelnen Stellen der Champagne und in den Vogesen nördlich von Sennheim.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Deutsche Patrouillenunternehmungen in Gegend von Düna Burg waren erfolgreich.

Stärkere russische Erkundungsabteilungen wurden nordwestlich von Czartorysk und bei Berestiany (südöstlich von Kollt) abgewiesen.

Balkanriegsschauplatz:

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Der österreich-ungarische Bericht.

W.T. B. Wien, 24. Dezember. (Nichtamtlich.) Amtlich verlautet vom 24. Dezember, mittags:

Russischer Kriegsschauplatz:

Angriffsversuche der Russen gegen Teile der bessarabischen Front wurden unter schweren Verlusten für den Feind abgewiesen.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Der besetzte Raum von Bardone und unsere Stellungen am Brückenkopf von Tolmeina wurden von der italienischen Artillerie heftiger beschossen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Bei kleineren Unternehmungen der letzten Tage wurden gegen 600 Gefangene eingebracht. Sonst keine besonderen Ereignisse.

W.T. B. Wien, 25. Dez.

Russischer Kriegsschauplatz:

Feindliche Kräfte, die sich nach dem gestern abgeschlagenen Angriffsversuch östlich von Maranzje nahe der untern Stellungen eingegraben hatten, wurden nachts über-

fallen und vertrieben. Zwei Maschinengewehre blieben in unserer Hand. Sonst keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Das feindliche Geschützfeuer gegen einzelne Stellungen des Brückenkopfes von Tolmeina dauerte tagsüber fort. Auf den Nordhängen des Altissimo wurde der Vorstoß einer italienischen Kompagnie abgewiesen. An allen übrigen Frontabschnitten verlief der gestrige Tag ruhig.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Nichts Neues.

W.T. B. Wien, 26. Dez.

Russischer Kriegsschauplatz:

Im Sumpfgebiet von Polesie wurden an mehreren Stellen starke feindliche Aufklärungsabteilungen zurückgeworfen. Sonst nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Annäherungsversuche gegen den Südtail der Hochfläche von Doberdo wurden leicht abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Die Lage ist unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Rumänien.

W.T. B. Bukarest, 25. Dez. (Nichtamtlich.) Das Amtsblatt veröffentlicht eine Verfügung der Zentralkommission, derzufolge von der Ernte 1915 ausgeführt werden dürfen: Weizen 60, Gerste, Erbsen und Bohnen je 50, Hafer 40 vom Hundert. Die Ernte 1914 kann ganz ausgeführt werden.

Aus Frankreich.

W.T. B. Paris, 25. Dez. (Nichtamtlich.) Heute vormittag hat der sozialistische Landesparteikon-gress in Anwesenheit von 400 Vertretern der Vereinigungen in den Departements und zahlreichen Parlamen-tariern, darunter die Minister Guesde, Sembat und Thomas begonnen. Die Presse war nicht zugelassen.

W.T. B. Bern, 24. Dez. Hervé kündigt in der Guerre Sociale an, daß sich vom 1. Januar an der Name des Blattes ändere. Er sagte: Indem ich den alten Namen aufhebe, will ich den Bruch unterstreichen zwischen unserm französischen Sozialismus, der zu seinen ruhmreichen Ueberlieferungen zurückkehrte, und dem deut-schen Sozialismus, der intellektuell und moralisch bankrott gemacht hat. Ich will öffentlich zum Ausdruck bringen, daß die Merkmalen wie die Reak-tionären von uns mehr Vaterlandsliebe fühlen, da sie den Krieg bis zur Ausrottung des preußischen Militarismus wollen, als die Pseudo-Sozia-listen von Zimmerwald, die anscheinend einen deut-schen Frieden anzunehmen gewillt sind. Darum wählte ich einen Namen, der unsern Willen und unsere Gewißheit auf den Sieg ausdrückt; vom 1. Januar an heißt die Guerre Sociale „La Victoire“.

Aus England.

Wie man in England Rekruten macht. Die folgende in der Daily News veröffentlichte Geschichte wirft ein bezeichnendes Licht auf die Moral des englischen Rekrutierungswesens: Ein Währiger Arbeiter, der sich bereits einmal bei der Werbekommission seines Stadtviertels gemeldet hatte und als untauglich abgewiesen worden war, wurde eines Nachts durch heftiges Pochen an seiner Wohnungstüre geweckt. Er öffnete und ließ drei Werbedolanten ein, die ihm erklärten, daß er sich am nächsten Morgen sofort bei der Werbekommission einfinden müsse. Nachdem der Mann sehr krank war und in ärztlicher Behandlung stand, ging er am nächsten Tage auf das Werbeamt. Er wurde in die Rekrutentliste eingetragen

und ohne die geringste ärztliche Untersuchung kurzerhand dem Dienst übergeben. Zu jener Zeit litt der so glorreich ge-wonnene Rekrut an nicht weniger als drei lebensgefährlichen Krankheiten, nämlich an Bronchitis, Lungen schwäche und heftigen Herzkrämpfen. Er konnte nur mit Mühe atmen und starb wenige Tage nach seiner Einreihung in die Rekruten-kolonnen. . . Die Geschichte ist, so unglaublich sie klingt, wort-wörtlich war und wurde authentisch erwiesen. So geschehen in einem Lande, daß seiner Behauptung nach in den Krieg zog, um „die Ungerechtigkeiten des deutschen Militarismus aus der zivilisierten Welt zu verbannen! . . .“

Gegen die Wehrpflicht.

London, 22. Dez. Der Londoner Berichterstatter des Manchester Guardian jagt, die Bedeutung der Debatte über die Heeresvermehrung liege in der Opposition der Freipartei gegen die Dienstpflicht und in den ersten Anzeichen wachsender Deurruhigung der Vertreter der Ausfuhrindustrie.

London, 23. Dez. Im Stadtrat von Glasgow gab es stürmische Szenen. Der Streit entstand da-durch, daß der Magistrat sich weigerte, eine Versammlung gegen die Wehrpflicht in der St. Andrewshalle statt-finden zu lassen. Der Värm dauerte anderthalb Stunden an. Elf Stadträte, die der Arbeiterpartei angehören, wurden hinausgewiesen. In einem Falle wurden Stadtbeamte her-beigeholt, um ein Mitglied zu entfernen.

Aus dem englischen Unterhause.

Scharfe Kritik.

London, 23. Dez. In der Nachtsitzung vom 21. zum 22., die bis 5 1/2 Uhr früh dauerte, sprach Dalziel über die Unfähigkeit hoher Militärstellen. Er fragte, ob diesen Stümpfern eine neue Million Soldaten anvertraut werden solle. In der Schlacht bei Loos habe die Armee infolge der Fehler des Generalstabes 30000 Mann verloren. Booth erklärte, lebhaft zu bedauern, daß er dem Parlament angehört habe, als der grobe Tren-bruch an Serbien geschah. — Lynch (Nationalist) sagte: Die Minister waren bisher nicht Organisatoren des Sieges, sondern der Niederlage. Der Fall Serbiens hat den Ruf des Auswärtigen Amtes auf Jahre verdorben. Man braucht nur die neutralen Länder zu nennen, mit denen Greys Diplomatie zu tun hat, um seine Fehlschlüsse zu erweisen.

England und Rußland.

London, 23. Dez. Der russische Berichterstatter der Times Stanley Washburn beklagt, daß die englische Regierung nichts getan habe, um dem russischen Volke die britischen Leistungen im Kriege deutlich zu machen. Das Herz des russischen Volkes sei kalt wie Stein gegen den Westen, nur weil es nicht wisse, welche Opfer England bringe.

Aus Rußland.

Die Handelswege Rußlands im hohen Nor-den. Nach schwedischen Zeitungen erwartet man in Norwegen, daß in diesem Winter ein lebhafter Handelsverkehr von und nach Finnland über Kirkenäs beginnen wird. Ein Laufverkehrs hat schon seit einigen Jahren über diesen Ort stattgefunden, durch den Krieg hat er aber eine ganz neue Bedeutung erhalten. Eine helsingforscher Firma beabsichtigt große Warenmengen über Kirkenäs einzuführen und diesen Ort zugleich für die Ausfuhr, besonders von Butter zu benutzen. Außerdem gibt es noch einen Handelsweg zwischen Norwegen und Finnland, nämlich vom Boden des Lyngenfjords nach der finnischen Grenze, der ebenfalls fleißig benutzt wird. Dagegen ist die, von englischen Blät-tern schon triumphierend als fertig angekündigte Bahnver-bindung zwischen Petersburg und dem eisfreien Hafen Reval Alexanderowitsch am Eismeer noch lange nicht fertig und fol-glich ein Handelsverkehr auf diesem Wege sehr umständlich

Kriegsfahrten unter dem Halbmond.

I.

Im Laufe der letzten Jahrhunderte haben kluge Politiker wiederholt darauf hingearbeitet, beim deutschen Volke das Bewußtsein dafür zu wecken, daß ein Hauptgebiet seiner wirtschaftlichen Betätigung im Orient liege. Friedrich der Große und Moltke befinden sich unter diesen mit an erster Stelle. Wenn auch für die große Masse nicht zu klar be-merkbar, so wurde dieser Gedanke in der Zwischenzeit doch nie fallen gelassen; er kehrte Einsichtigen immer wieder, und es waren nicht die Schlechtesten, die eifrig an seiner Verwirklichung arbeiteten. — Nicht zuletzt der Kaiser. Sein Besuch in Jerusalem und Damaskus, seine dort geäußerten Anschauungen ließen die Türken und überhaupt die ganze Welt des Islams in ihm den machtvollen Freund und den Beschützer ihres Glaubens, ihres Landes sehen. Damals schon, so darf man vielleicht sagen, wurde der Grund ge-legt zum heutigen Schutz- und Trutzbündnis, welches das gewaltige Reich Osmans als Dritten im Bunde an die Seite Deutschlands und Oesterreichs treten ließ, zu treuer, vielfach blutig erprobter und bewährter Waffenbrüderschaft gegen eine Welt von Feinden. Die große Masse der wirklich einsichtigen Kreise hat durchaus klar eingesehen, daß nur auf dem Wege des festen Anschlusses an die Zentralmächte das Heil der türkischen Nation noch einmal zur Blüte kom-men kann, daß aber sonst der drohende Untergang nicht abzuwenden ist. Was aber der Untergang der Türkei oder auch nur ihre Herabsetzung auf die Bedeutung einer Macht zweiten oder dritten Ranges auch für Deutschland und Oesterreich notwendigerweise bedeuten muß, das liegt zu klar auf der Hand: nicht nur eine ungeheure Erstarkung des Panislamismus in Europa wäre die Folge gewesen, sondern auch das Vordringen der englischen Interessensphäre in Asien und Afrika. So liefen tatsächlich die Interessen der drei Mächte in ihren Grundlinien in den gleichen Bahnen.

Während noch vor kaum dreißig Jahren der ganze Balkan für Bismarck nicht die Knochen auch nur eines pomer-nischen Grenadiers wert war, ist heute ein deutsches Ries-heer bereitgestellt worden, um durch den Balkan hindurch mit eisernen Tritten den Weg zu stampfen, mittels dessen die Verbündeten sich zu eherner Arbeit die Hände zu reichen vermöchten; tragen heute pomerische Seeleute den roten Feg der Moskows auf ihren blonden Köpfen, und begrüßen blaue Augen von der Waterkant aus den Batteriestellungen der Dardanellen und Gallipolis freudig lachend den Treffer auf dem Eisenpanzer des treulosen, gehäßten Briten. Und will's Gott, rücken sie dem auch noch da auf den Leib, wo er seine wichtigste Lebensader besitzt.

Wie die vereinten Brüderheere im Westen und Osten, so haben auch die türkische Armee und die in ihr aufgegangenen deutschen Kampfgenossen unvergängliche Vorberereitungen an ihre Fahnen, geschmückt mit dem Halbmond und dem Stern des Glücks, geheset und Taten berichtet, die sich würdig jeder Leistung der Brüdergenossen an die Seite stellen dür-fen. „Dardanellen“ und „Gallipoli“, das sind Namen, die heute schon klingen, ebern und stolz, wie Opern und Arras; die Beweise, daß die Blüte der Kraft der Nation in der Armee wieder erwacht ist, stolz und aetren im alten Kriegs-ruhm der Osmanen. Und noch heller und stolzer wird vieles klingen, wenn erst Alia das Wort haben wird und darf. Doch auch im engen Rahmen der heutigen Verhältnisse, die schwerwiegende Rücksichten militärischer Art bedingen, darf manches schon jetzt ans Licht der Öffentlichkeit ge-bracht werden. Das aber soll uns Deutschen in der Heimat den treuen Waffenbrüder aus blutiger Wacht am Marmara-meer noch näher bringen, soll uns klar werden lassen dar-über, wie groß seine Leistungen sind und wie grundverschie-den, schwer und mühselig, gerad- in diesem Teil des Welten-rings des Krieges dunkle Wege verlaufen.

Nach längeren Tagen der Vorbereitung schlug endlich die ersehnte Stunde, die mich an Bord des Kaiserl. Osmani-

schen Torpedobootes . . . führte, das zur . . . Armee nach Gallipoli fuhr. Hier in Konstantinopel war alles ganz „anders“ wie im Westen, wenn man zur Front — oder gar ins Hauptquartier reisen wollte. Das hatte man sehr bald gemerkt! Hatte man vielleicht auch nicht gerade angenommen, daß ein 2-Zug mit pünktlicher Ge-wissenhaftigkeit und bequemen „nur für Militär“ bestimmten 2-Wagen, Speise- und Schlafwagen die reisenden Kriegs-mannen vom Haupt- und Zentralbahnhof Konstantinopel aus unmittelbar bis zur Station „Gallipoli“ bringen werde, so wurde einem doch bei der ersten Meldung schon im Kriegs-ministerium in Stambul und der damit verbundenen Unter-redung mit dem allzeit lebenswürdigen, hilfs- und aus-kunftsreichen Adjutanten der „Militärmision“ schnell klar, daß die Verhältnisse hier in je der Beziehung recht schwierig lagen und es einer gründlichen Vorbereitung und Aus-rüstung bedurste, um das Allernötigste in Gestalt von Zelt, Feldbett, Matraze, Moskitonetz, Verpflegungs- und Beförderungsmitteln zu besorgen und sachgemäß zu ver-packen. Dort draußen sei, so wurde dringend betont, gar nichts zu bekommen, und es sei auch schwierig und un-sicher, sich nach draußen etwas nachkommen zu lassen. So mußten wir also — mehrere wieder zur Front gehende Kameraden waren meine Reise-genossen — mehrere Töge darauf verwenden, uns die nötige Ausrüstung und die nenen türkischen Uniformen zu besorgen. Dank der immer wieder in Anspruch genommenen, unermüdlichen Hilfe des liebens-würdigen Adjutanten, der mir auch eine Perle von „Burschen“ darf ich wohl nicht jagen, dagegen sträubt sich geradezu meine Feder — aber jagen wir „Dolmetscher“ wies, als welcher ja auch in der Hauptsache der gewandte Lebantiner verwendet werden sollte, dank dieser wirklich geschwandten und unermüdlichen Persönlichkeit, wurde ich schließlich aller Schwierigkeiten Herr. Als ich dann schließ-lich zwei Wagen hoch beladen mit meinem Gepäck und aller-lei Vorräten vor dem Hotel zur Abfahrt zum Quai fertig

und Schwierig-
nur Stühle
Meeres bis
des 20. Mei
wärts ferti
nur stellen
Winter geb
diese Bahn,
gefrorener
tauglich sei
also keinen
haben. Man
weitern groß
die Waren

Peters
itt Gener
entzändu
gegangen u
Zeit sei er
auf ärztlich
gegeben wer
en den mili

Kopen
meldet aus
brincki hielt
zu den Verli
parteien Ru
einen So
schlußantrag
zurückgen
Rechte wün

Peters
Petersburger
ausnahm
frühliche Red
Reichsduma
Er führte u
find wieder u
bor Salonik
Rußland geg
nehmen. Der
ruchte über
seien. Saffor
bestätigte au
den Krieg z
wurde ein
nicht an F
Kraft nicht g
wird darauf
samkeit auf
insolange der
Es sei erwün
militärischen
um den russi

Stulu
W.T. B.
uprudent des
mit dem
Stulubis,
über die Al
legt nicht an
Schuld der S
des. Man ha
ihm eine Bel
gewollt, daß
habe dem La
Konstantinop
— jagte Stul
lichen Kultur
Entente ehrl
lehnt. Er wa
sollte, vor dem
Entente vorge
der Ministerpr
den wie ein
Regierung ist

bestehen jah
nach derartig
idouples, da
Meagen Gepä
gleich festgehal
immaritlicher
schädelich in dur
manner zweifel
hat bereits ein
kannte angebl
er mir also, n
reit, und dann
einen dritten
müchte hier gl
Beziehung eine
einer Kollegen
p. 1. Armee br
einzigkeit
ein Schritt un
recht schwer, u
entzifferbar. D
wünscht vollk
lehrt bei seiner
die Kameraden
Eien, denkt de
also oft in der
das ihr gebt, je
Wirklichen Telet
noch dazu diese

dem
ge-
hen
be-
und
aten-
wort-
ehen
Krieg
sains

des
über
ion
und
der

golo
da-
lung
tati-
an
den
her-

zum
über
ngte,
raut
die
000
ern,
ren-
ngte:
ren
Fall
ahre
der
hat,

der
che
Softe
Das
egen
land

or-
Nor-
hr
in
en
ang
ab-
und
ttet
weg
des
alle
Mä-
ber-
eip-
olg-
lich

mer
als

man
rade
ien-
ten

egel
opel
de,
egel-
ter-
aus-
lat,
erig
lau-
ba-
und
ver-
e r
um
So
ne
ge-
der
in
sch-
her-
till

und schwierig. Nach gut geglaubigten Mitteilungen sind nur Stücke von Randalaks im innersten Winkel des Weissen Meeres bis etwa 12 Meilen nordwärts und ein entsprechendes 20 Meilen langes Stück von Nowo Alexandrowsk südwärts fertig. Von Petrojapodsk nordwärts ist die Bahn nur stellenweise gebaut. Ebenso wie die im vergangenen Winter gebaute Bahnstrecke Tornea-Finnisch-Karungi ist diese Bahn, um schneller fertig zu werden, größtenteils auf gefrorener Erde gebaut und wird folglich im Sommer untauglich sein. Für die Zeit des Krieges wird Russland also keinen rechten Nutzen von dieser Verbindungslinie haben. Man wird gezwungen sein, auf den unfertigen, bei weitem größten Strecken Winterwege anzulegen, auf denen die Waren mit Schlitten weiterbefördert werden.

Petersburg, 23. Dezember. Nach der Nowoje Wremja ist General Ruzski vor einiger Zeit ein Brustfellentzündung. Kaum geheilt, sei er wieder zur Front gegangen und habe sich von neuem eine Erkältung zugezogen. Jetzt sei er wiederhergestellt, aber so geschwächt, daß er sich auf ärztlichen Rat für etwa 6 Wochen nach dem Kaukasus begeben werde. Nach Ablauf dieser Zeit werde er wieder an den militärischen Operationen teilnehmen.

Kopenhagen, 24. Dez. Die Wirschehija Wjedomosti meldet aus Petersburg: Unter dem Vorsitz des Grafen Borkinski hielt die Rechte des Reichsrats eine Sitzung ab, um zu den Gerüchten Stellung zu nehmen, wonach die Rechtsparteien Russlands gewillt seien, mit Deutschland einen Sonderfrieden zu schließen. Es wurde ein Beschlusantrag angenommen, worin diese Gerüchte empört zurückgewiesen werden und betont wird, die gesamte Rechte wünsche einen vollen Sieg über Deutschland.

Eine Rede Sazonows.

Petersburg, 24. Dez. Telegraphen-Union. Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet: Im Haushaltsausschuß der Reichsduma hielt Sazonow eine einseitige Rede, in der er erklärte, ermächtigt zu sein, der Reichsduma über die politische Lage Aufklärung zu geben. Er führte u. a. aus: Die Beziehungen mit Griechenland sind wieder völlig normale im Anschluß an die Befestigung von Saloniki durch die Verbündeten. In Zukunft wird Russland gegenüber Persien eine kräftigere Haltung einnehmen. Der Abgeordnete Wjuskow fragte an, ob die Gerüchte über Friedensverhandlungen begründet seien. Sazonow stellte dies entschieden in Abrede und bestätigte aus neue den Wunsch der russischen Regierung, den Krieg zu einem guten Ende zu führen. Schließlich wurde ein Beschlusantrag angenommen, daß Russland nicht an Frieden denken könne, solange Deutschlands Kraft nicht gebrochen sei. In einer zweiten Entschließung wird darauf hingewiesen, daß es notwendig sei, die Aufmerksamkeit auf die persische Front zu lenken, da diese infolge der jüngsten Vorkämpfe besonders wichtig sei. Es sei erwünscht, daß der Minister des Äußern außer den militärischen Handlungen unmittelbare Maßnahmen treffe, um den russischen Einfluß in Persien zu verstärken.

Skuludis über die Vergewaltigung Griechenlands.

W.B. London, 23. Dez. (Nichtamtlich.) Der Korrespondent des Daily Chronicle hatte eine Unterredung mit dem griechischen Ministerpräsidenten Skuludis, der sich in besonders bitteren Worten über die Alliierten beklagte. Wenn Griechenland jetzt nicht an der Seite der Entente kämpfe, sei das die Schuld der Staatsmänner und Diplomaten des Vierverbundes. Man habe von Griechenland Opfer verlangt, anstatt ihm eine Belohnung zu versprechen. Der Vierverband habe gewollt, daß Griechenland ihm an den Dardanellen helfe, habe dem Lande aber ausdrücklich bedeutet, daß es nach Konstantinopel nicht werde mitgehen dürfen. Griechenland — sagte Skuludis — schuldet der französischen und englischen Kultur viel mehr, als der deutschen. Es hat der Entente ehrlich helfen wollen, aber seine Hilfe wurde abgelehnt. Er warnte, als die Dardanellenexpedition beginnen sollte, vor den Schwierigkeiten, wenn nach den Plänen der Entente vorgegangen würde. In der letzten Zeit — fuhr der Ministerpräsident fort — sind wir behandelt worden wie ein unterworfen Volk. Die griechische Regierung ist bis zur äußersten Grenze der Freundschaft,

die noch mit Neutralität vereinbar war, gegangen, und trotzdem ist dieser Tage einer der Ententegeandten zu mir gekommen und hat mir in unerschämten Worten erklärt, daß die Regierung die Versprechungen, welche unser König gab, gebrochen habe. Das ist un wahr. Ich sagte seine Worte als Beleidigung auf, sagte ihm das und warf ihm den christlichen Protest vor die Füße. Meine Entrüstung ging so weit, daß ich mich amtlich mit Grey und Briand in Verbindung setzte und ihnen ganz offen in un diplomatischen Worten meine Meinung über den Protest sagte. Jetzt stehen wir einer noch schrecklicheren Frage gegenüber. Wie sollen wir verhindern, daß unser Land mit Blut überströmt wird? Eine Partei der Kriegführenden ist schon da, die andere wird dazu kommen. Die Deutschen und Österreicher können jeden Tag einrücken. Streng genommen, haben sie das volle Recht, das zu tun, da den Alliierten der Zugang zum Lande gestattet worden ist. Die Mittelmächte können ihre Verbündeten, die Bulgaren, mitbringen. Was können wir dagegen tun, wie den Einfall des Feindes aufhalten? Ich sehe es kommen, daß Griechenland durch den wilden, mittelstlosen Krieg verwüstet wird, nur weil die Alliierten grobe diplomatische u. militärische Fehler begangen haben. Skuludis sprach sodann die Hoffnung aus, daß Griechenland ein Einfall der Bulgaren erpärt bleiben möge. — Der Daily Chronicle bemerkt zu dem Interview, daß es nicht angehe, alle Schuld an Griechenlands Haltung den Diplomaten der Alliierten in die Schuhe zu schieben. Die plötzliche Wendung in der griechischen Politik hätte es den Alliierten geradezu unmöglich gemacht, mit Griechenland zu verhandeln.

Aus dem jüngsten gemeinsamen Kriegsrat der Verbündeten.

Amsterdam, 24. Dez. (Genj. Bln.) Obwohl über die jüngsten Beratungen des gemeinsamen Pariser Kriegsrats das größte Stillschweigen beobachtet wird, erfährt man durch parlamentarische Indiskretionen, daß der Kriegsrat im allgemeinen die folgenden Entschlüsse gefaßt haben dürfte:

1. Die Ententetruppen in Saloniki sind auf 500000 Mann zu bringen, wie dies General Sarraill, der dortige Oberbefehlshaber, und auch der Generalissimus Joffe gefordert haben.
2. Gallipoli soll allmählich geräumt werden; es befinden sich noch etwa 100000 Mann dort.
3. Eine Landung der Verbündeten in Kleinasien.
4. An der Westfront soll bis zum Frühjahr die strikteste Defensiv beobachtet werden.
5. Italien verpflichtet sich, 50000 Mann zur Verteidigung Ägyptens zur Verfügung zu stellen.

Niederlande.

Sozialisten-Konferenz.

Amsterdam, 24. Dez. Ein hiesiges Blatt meldet aus dem Haag, dort seien Mittwochabend Sozialdemokraten aus den kriegführenden Ländern zu einer Konferenz zusammengetreten, um zu besprechen, was für gemeinsame Schritte zur Erreichung eines baldigen Friedens unternommen werden könnten. An der Konferenz hätten außer niederländischen bekannte Sozialdemokraten aller kriegführenden Länder mit Ausnahme Italiens teilgenommen.

Bei der Königin von Griechenland.

In diesen Tagen, in denen die Augen der Welt mit besonderer Spannung auf Griechenland gerichtet sind, das Land, das durch den Einmarsch der englisch-französischen Armee auf Schwierigkeiten in seiner Neutralität gestürzt und durch die bulgarischen Siege über diese Landungsarmee zu einer Entscheidung gedrängt ist, veröffentlicht eine amerikanische Zeitschrift den Bericht über eine Unterredung, die sie unlängst mit der Königin von Griechenland hatte. Eleanor Franklin Egan, die Kriegsberichterstatterin der „Saturday Evening Post“ auf dem Balkan, ist eine ebenso ausgesprochene Freundin der Entente wie das Blatt, für das sie arbeitet; sie befindet sich in der Wiege der Unterredung weniger klar, weil ihr die Königin rein menschlich tiefen Eindruck gemacht hat, aber sie kommt nicht über die — ihrer Meinung

verwickelten Zahlen und sonstigen Angaben, Zielbezeichnungen, Sachausdrücke. Und bedenkt ferner, was für weitere Schwierigkeiten und Fehlerquellen entstehen können, falls der Mann, der nie Soldat war, im Feuer ängstlich wird, falsch versteht, falsch weitergibt und wichtiges fortläßt! Das verlangt auf die Dauer stärkere Nerven, als das schlimmste feindliche Feuer, denn kontrollieren könnt ihr ihn nicht immer und nicht ganz! Es sind meistens lebantunische Juden, Griechen usw., die eine französische Schule besucht haben, und die vor dem Krieg meistens Kaufleute waren. Größtenteils sprechen sie französisch, griechisch und türkisch, einzelne auch deutsch. Große Felsen sind sie begreiflicherweise meistens nicht, aber gut zu brauchen auch auf dem Balkan. Natürlich darf man nie deutsche Begriffe und Anforderungen zu Grunde legen! Junge Türken oder Deutsche als Dolmetscher sind natürlich sehr rar. Es gibt auch eine Anzahl türkischer Offiziere, die ganz gut deutsch oder französisch sprechen. Aber die sind freilich lediglich für Dolmetschdienste in der Front zu kostbar. Kurz, nicht einmal das ist einfach hier, was in Deutschland als irgendwie schwierig überhaupt gar nicht in Frage kommen würde. Vom ersten bis zum letzten Schritt tauchen hier Schwierigkeiten auf, die man zu Hause gar nicht ahnt! Natürlich müssen sie überwunden werden und sie werden auch tatsächlich überwunden, aber so kostet auch das scheinbar Einfachste von der Welt schon sehr viel Mühe, Arbeit — und Nerven. Umso mehr Anerkennung gebührt daher dem Bedeutenden, was trotzdem geleistet und erzielt wurde!

E. B.

nach sehr mißliche — Tatsache hinweg, daß die Gemahlin des griechischen Königs eine geborene Hohenzollern ist, die Schwester des Kaisers Wilhelm.

Die Berichterstatterin beginnt ihren Bericht mit der Wiedergabe zweier Aeußerungen, die griechische Diplomaten auf ihre Frage über die Person der Königin zu ihr taten. Der eine sagte: „Man kann über die Königin besser sprechen, wenn man sie gesondert als Frau und Herrscherin ansieht. Sie ist eine Frau, der ich auf den Knien rund um die Erde folgen würde. Sie verkörpert Armut und Güte. Sie besitzt alle die trefflichen Eigenschaften, die wir menschlich nennen, da uns ein besseres Wort dafür fehlt. Als Königin ist sie aber völlig Hohenzollern.“ Und der zweite griechische Staatsmann meinte: „Es wäre ja rein menschlich gar nicht verständlich, wenn die Königin mit den Anschauungen eines Bruders wie es Kaiser Wilhelm ist, nicht einverstanden wäre. Das erwartet niemand von ihr.“ Worauf er bedeutsam hinzufügt: „Griechenland besitzt eine Verfassung, die in ausreichender Weise die Wahrung seiner Interessen verbürgt.“

Die Amerikanerin ist ehrlich genug, zuzugeben, daß ein Versuch, die Unterredung mit der Königin auf politisches Gebiet hinüberzuspielen, aussichtslos gewesen wäre. Sie berichtet: „Die Königin unterhielt sich mit mir länger als eine Stunde. Aber ich glaube, im großen ganzen sagte sie nur Dinge, die sie zu jedem Mann sagen würde, und äußerte Anschauungen, zu denen sie sich vor aller Welt bekennen würde. Was sie ausspricht, daran glaubt sie fest, und sie ist so sehr der schließlichen Sieges der deutschen Waffen gewiß, so fest davon überzeugt, daß die Interessen Griechenlands an die ihres Geburtslandes geknüpft sind, daß jedes Abweichen von der Haltung, die sie bekundet, ein bewußter Verrat an dem Glauben wäre, der in ihr ruht unter der Krone Griechenlands.“

In ihren Aeußerungen über den Krieg sagte die Königin: „Wer kann mir sagen, warum die Engländer das angefangen haben? Was war der Grund? Und welchen Gewinn können sie sich davon versprechen? Länger als ein Jahr stehen sie nun im Kampf, und was haben sie erreicht? Man braucht nur auf die Karte zu schauen!“ Die Königin sprach dann von der deutschen Kultur. Sie ist der vollkommenste Begriff, rief sie aus, „der sich denken läßt, und die Welt wird sich früher oder später darunter beugen, ob sie will oder nicht. Diese Kultur ist das Wert führende Heiligtum, die für das Wohl der Gesamtheit geschaffen; sie ist ein Werk, das einmal geschaffen wurde, um nie wieder zerstört zu werden!“

Die Beisetzungs des Generals von Emmich.

Hannover, 25. Dezember. (W.B. Nichtamtlich.) Dem tapferen Helden von Lütich, General von Emmich, wurde heute von der Stadt Hannover, deren jüngster Ehrenbürger er war, ein prunkvolles Begräbnis bereitet. In der Stuppelhalle des neuen Rathauses, wo der Sarg inmitten einer prächtigen Trauerdekoration aufgebahrt war, versammelten sich um die Mittagsstunde ein großes Trauergesolge. Der Erzherzog von Oldenburg, Herzog Ernst August und die Herzogin Viktoria Luise von Braunschweig waren persönlich erschienen. Als Vertreter des Kaisers legte General von Lindemann einen mit weißen Rosen geschmückten Lorbeerkranz nieder. Der Sarg war ferner mit Kranzbinden von dem König von Sachsen, dem König von Württemberg, dem Großherzog und der Herzogin von Braunschweig, dem dem Prinzen Heinrich und dem Prinzen Waldemar von Preußen, dem Erzherzog Friedrich von Österreich, vom 10. Armee-Korps, von den einzelnen Regimentern, sowie von der Stadt Hannover und zahlreichen anderen Behörden und vielen einzelnen Persönlichkeiten geschmückt. Nach dem Gesänge „Jesus meine Zuversicht“, vorgetragen von den vereinigten norddeutschen Liedertafeln, hielt Militärkapellmeister Geheimrat Hierach die Trauerrede. Mit einem von dem Verbände niederländischer Männergesangsvereine vorgetragenen Trauerchor fand die erhebende Feier ihren Abschluß. — Unter dem Geläute sämtlicher Kirchenglocken bewegte sich der Leichenzug, dem die zur Leichenparade befohlenen Truppen in reumarchierten, durch die von einer nach vielen Tausenden stehende Menge besetzten Straßen der Stadt nach dem Gärtnersader Friedhof, wo die Stadt ihrem Ehrenbürger ein Ehrentgrab bereitet hatte. Der Geistliche sprach Gebet und Segen und die Ehrensalve donnerte über das Grab als letzter Gruß für den tapferen General, der nach ruhmvollem Kampfe für das Vaterland die letzte Ruhestätte im heimatischen Erde gefunden hat.

Telephonische Nachrichten. Griechenland und Italien.

W.B. Athen, 27. Dez. Agence Sabas. Griechenland beauftragte seinen Gesandten in Rom, bei der italienischen Regierung einen freundschaftlichen Schritt zu unternehmen, um Umfang und Ziel der italienischen Unternehmung bei Salona kennen zu lernen. Die italienische Regierung gab die besten Versicherungen ab und erbat sogar die Mitwirkung Griechenlands, um das begonnene Werk zum guten Ende zu führen. Die Verhandlungen werden fortgesetzt. Es herrscht, wie gemeldet wird, Einigkeit darüber, daß die bis zum heutigen Tage von Griechenland in der Gegend von Salona erworbenen Länderteile sichergestellt werden müßten.

Bulgar.-serb. Kämpfe in Albanien.

Genf, 27. Dez. Eine Meldung des Temps aus Athen besagt, daß die bulgarischen Vorhuten, die von Monastir zur Adria vorrücken, mit serbischen Streitkräften bei Elbasan zusammenstießen. Die Serben, die Lebensmittel und Kriegsmaterial erhalten hätten, hätten sich äußerst hartnäckig gegen die Bulgaren verteidigt. Der Kampf sei noch nicht beendet.

Untergang zweier englischer Transportdampfer.

W.D. Berlin, 27. Dez. Der Berichterstatter der Köln. Ztg. meldet von der holländischen Grenze: Wie ich aus bester Quelle erfahre, sind am 20. Dezember nachts vor Deuloghe zwei englische Transportdampfer untergegangen.

Tod des Gouverneurs von Petersburg.

W.D. Stockholm, 27. Dez. Hiesige Blätter melden den plötzlichen Tod des Grafen Adlersberg, Gouverneurs von Petersburg, durch Herzschlag.

Aus Persien.

Teheran, 27. Dez. Neutbüro. Das Kabinett ist aufgelöst worden. Der Schah hat den Prinzen German zum Ministerpräsidenten ernannt.

Aus Provinz und Nachbargebieten.

!: Eine Bekanntmachung vom 23. Dezember 1915, die am 27. Dezember 1915 in Kraft tritt, betrifft die Beschlagnahme, Verwendung und Veräußerung von Bastfasern (Rute, Flachs, Ramie, europäischer Hanf, und überseeischer Hanf) und von Erzeugnissen aus Bastfasern. Nach dieser Bekanntmachung sind alle Bastfasern in rohem, ganz oder teilweise gebleichtem, kreiertem oder gefärbtem Zustande beschlagnahmt. Ihre Verarbeitung ist für den allgemeinen Gebrauch nur in ganz bestimmten, in der Bekanntmachung näher geregelten Fällen erlaubt. Zur Erfüllung von unmittelbaren oder mittelbaren Aufträgen der Heeres- oder Marinebehörden (Kriegsleistungen) ist die Verarbeitung und Verwendung von Bastfasern in weitem Umfange zugelassen. Insbesondere dürfen auch ohne einen Auftrag auf Kriegsleistungen Halb- und Fertigzeugnisse für Kriegsbedarf auf Vorrat unter Beobachtung bestimmter Vorschriften gefertigt werden. Die auf Vorrat hergestellten Garne und Gewebe, über die ein Lagerbuch zu führen ist, sind ebenfalls beschlagnahmt und ihre Veräußerung ist nur zur Erfüllung eines Auftrages auf Kriegsleistungen gestattet. Trotz der Beschlagnahme bleibt die Veräußerung und Lieferung von Bastfaserstoffen an Bastfaser-Spinnereien und Seilerereien oder an andere Personen zulässig, die einen schriftlichen Auftrag einer Bastfaser-Spinnerei oder Seilererei zur Beschaffung von Bastfaserstoffen besitzen. — Auch die fadenartigen Halb- und Fertigzeugnisse aus Bastfasern, wie Garne, Zwirne, Seilsäden, sind beschlagnahmt. Jedoch ist ihre Veräußerung und Lieferung trotz der Beschlagnahme unbeschränkt erlaubt, sobald die Beschlagnahme nur eine weitere Verarbeitung dieser Garne, Zwirne oder Seilsäden verhindern soll.

„Gnadensfrist“ für die kupfernen Waschkessel. Der Ersatz der kupfernen Waschkessel bereitet schon jetzt Schwierigkeiten. Noch größer aber würde dieser sein, wenn die Kessel sofort der Beschlagnahme verfielen. Um dem vorzubeugen, hat das Kriegsministerium dem Hausbesitzern ein besonderes Entgegenkommen gezeigt. In einem an den Hausvorstand der städtischen Hausbesitzervereine Deutschlands ergangenen Bescheid heißt es: die Erzeugung von eisernen Waschkesseln wird fortwährend gesteigert. In einigen Monaten werden daher genügend Ersatzwaschkessel zur Verfügung stehen. Mit Rücksicht auf die Verhältnisse wird daher für die Ablieferung der Kessel eine Frist bis zum 31. März 1916 festgesetzt werden. Außerdem ist den Kommunalverbänden anheimgegeben, in geeigneten Fällen eine Nachfrist zu bewilligen.

!: Frankfurt a. M., 23. Dezember. (W.D. Nichtamtlich.) Der stellv. Kommandierende General des 18. Armee-Korps hat folgende Verordnung erlassen: Auf Grund des § 96 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 verbiete ich den Verkauf und das Abbrennen jeglicher Art von Feuerwerkskörpern. Der Kommandierende General Freiherr von Gall, General der Infanterie.

Aus Bad Ems und Umgegend.

! Für die Flotte. Durch die von Seiten des Flotten-Vereins — Provinzialverband für Nassau — veranstaltete Sammlung zu Weihnachtsgeschenken für die Flotte konnten überwiesen werden: 1. für das Panzerschiff „Nassau“ 2700 M., 50 Paar wollene Strümpfe und mehrere Pakete Liebesgaben; 2. für Unterseebootmannschaften 427 M.; 3. für Verwundete der Marine 123 M. Für das Panzerschiff „Nassau“ hat auch die hiesige Ortsgruppe 10 M. beigetragen.

! Weihnachten 1915. Die Weihnachtsfeier in den verschiedenen Lazaretten sind zur großen Freude der Beschenkten wie der Geber überall programmgemäß verlaufen. Wir werden noch darauf zurückkommen. Auch aus der Bürger-Schaft hatten sich zahlreiche Personen zur Verschönerung der Veranstaltungen zur Verfügung gestellt. So spielte bei der Heier im Marienkrankenhaus das Schulorchester der Kaiser-Friedrich-Schule zwei Weihnachtsstücke und ein Quartanerkunst ein eigenes für diesen Zweck von Otto Gendler-Coblenz verfasstes Weihnachtsgedicht vor. — Zahlreiche Weihnachtsurlauber aus der Front wie aus den Garnisonen waren zu Hause. — Die Witterung war allerdings nichts weniger wie weihnachtlich. Mit Beginn der Woche setzte winterliches Wetter mit Schneefall ein; die letzten 4 Tage aber wurde es fast so warm wie im Frühling. Der schmelzende Schnee und Regenfälle verursachten hartes Steigen der Bahn, die heute über den Leinpfad getreten ist. Gestern zeigte der Pegel am Flutort 4,50 Meter.

! Die Verteilung des Spielzeugs an die Kinder der Erster Krieger findet heute nachmittag 3 Uhr in der Turnhalle statt.

! Verkauf von Schweinefleisch. Die Stadt läßt im städtischen Schlachthof ausländisches Schweinefleisch zum Preise von 2,15 M. das Pfund verkaufen. Dies sind die der Stadt entstandenen Selbstkosten. Daß der Preis sich höher stellt, wie derjenige für inländisches Schweinefleisch ist leider nicht zu vermeiden, weil die Auslandsware zur Zeit nicht entbehrlich ist. Diese Tatsache darf die Verkäufer nicht etwa veranlassen, nun auch höhere Preise zu nehmen.

Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Vange, Bad Ems

Bekanntmachung.

Bei der Auslosung der nach dem Tilgungsplan auf den 31. Dezember 1915 zur Rückzahlung bestimmten Anleihecheine des Anlehens der Stadtgemeinde Ems über 440.000 M. vom 1. Oktober 1882 sind folgende Nummern gezogen worden. Lit. A. Nr. 71 74 129 134 153 165 169 176 „ B. Nr. 23 55 65 90 208 241 259 269 354 369 370 384 396 „ C. Nr. 57 157 171 213 232 Die Inhaber dieser Anleihecheine werden hiermit mit dem Bemerkten in Kenntnis gesetzt, daß deren Verzinsung nur bis zum Einlösungstermin, 31. Dezember 1915, stattfindet und daß diese Kapitalbeträge im Verfalltermin bei der Stadtkasse Bad Ems oder bei der Dresdener Bank zu Frankfurt a. M. gegen Ablieferung der Anleihecheine und der dazu gehörigen Zinscheine erhoben werden können. Von den auf den 31. Dezember 1914 zur Rückzahlung ausgetreten Schuldverschreibungen ist noch nicht eingelöst: Lit. A. Nr. 175.

Bad Ems, den 12. Juni 1915.

Der Magistrat.

Neujahrswunsch-Ablösung.

Auch in diesem Jahre liegt eine Liste zwecks Beteiligung an der Ablösung der Neujahrsgelationen im Rathaus zur Einzeichnung aus. Der Erlös ist zu wohltätigen Zwecken bestimmt. Listenschluß! Freitag, den 31. Dezember d. Js., vor-mittags 9 Uhr.

Zur Beteiligung wird ergebenst eingeladen.

Diez, den 27. Dezember 1915.

Der Bürgermeister. Scheuern.

Weizengries

wieder eingetroffen und empfiehlt

[7947]

Lud. Ferd. Burbach, Diez.

Im Verlage von Rud. Bechtold und Comp. in Wiesbaden ist erschienen (zu beziehen durch alle Buch- und Schreibmaterialien-Handlungen).

Nassauischer Allgemeiner Landes-Kalender

für das Jahr 1916. Redigiert von W. Wittgen. — 72 S. 4^o, geh. — Preis 25 Pfg.

Inhalt: Gott zum Gruß! — Genealogie des königlichen Hauses. — Allgemeine Zeitrechnung auf das Jahr 1916. — Zubericht, von Dr. G. Spielmann. — Steinheimers Heinrich, eine Erzählung von W. Wittgen. — Mutter, Stütze von Elfe Sparwasser. — Marie Sauer, eine nassauische Dichterin, von Dr. theol. H. Schloffer. — Aus heiliger Zeit. — Kriegsgedichte von Marie Sauer. — Eine deutsche Heldentat. — Vermischtes. — Anzeigen.

Wiederverkäufer gesucht!

Briefpapier in anerkannter Güte

zu haben in

L. J. Kirchbergers Buch- u. Papierhandlung

Bad Ems, Nassauer Hof.

Katadorpost, Villetformat, 25 Bogen m. 25 Umschlägen, Preis nur 80 Pfg.

Daselbe 50 Bogen m. 50 Umschlägen, Preis nur 1,40 M.

Daselbe Quartformat, 25 Bogen m. 25 Umschlägen, Preis nur 1.— Mark.

Leinenpost, Villetformat, 25 Bogen m. 25 Umschlägen, in weiß, grau, blau u. lila, 0,80 Mark.

Daselbe Quartformat 1.— Mark.

Glückspost, 25 Bogen u. 25 Umschläg, farbig sortiert, nur 90 Pfg.

Jung Hindenburg, Kinderpost mit Szenen aus der Jugendwehr, 1,20 Mark.

Hydia, 50 Bogen u. 50 Umschläge, weiß Quartpost mit u. ohne Linen, 2.— Mark.

Grifa, gutes, weißes Leinenpapier, Quartformat, 25/25 mit lila Seidenfutter, 1,40 Mark.

Daselbe 50 Bogen mit 50 Umschlägen 2,20 Mark.

Egeria Leinen, Quartformat, feines, weißes Leinenpapier, 50 Bogen mit 50 gefütterten Umschlägen, 2,50 Mark.

Daselbe groß Quart 3.— Mark.

Weißes Leinenpost, Quartformat, 100 Bogen und 100 Umschläge, beste Qualität in elegantem Karton.

Universal Leinenpost, Quartformat, 100 Bogen u. 100 Umschläge in verschiedenen Farben, nur 3.— M.

Prinzeß-Leinen, 100 Bogen u. 100 Umschläge beste Qualität mit Seidenfutter, 4,50 Mark.

Kavalier-Leinen, 50 Bogen u. 50 Umschläge, fein weißes Leinenpost, 4,50 Mark.

Uebersee-Leinenpost, 100 Bogen u. 50 Umschläge, nur 2,80 Mark.

Triton, fein Uebersee-Leinenpost, 50 Bogen u. 25 Umschläge, 2.— Mark.

Daselbe groß Quart 2,25 Mark.

Pionier, 50 beste weiße Briefkarten m. gefütterten Umschlägen, 3.— Mark.

Diejenigen groß Quart 3,60 Mark.

Kurzbriefe, 25 Stück in schöner Packung, 0,80 Mark.

Lapidarpost, 25 Karten die Eisenbahn m. Umschlägen, 0,80 Mark.

Lezte Neuheiten für Weihnachten 1915.

Fein weiß Leinenpost, 25 Bogen m. gefütterten Umschlägen in Mappe, 1.— Mark.

Reisemarschall, Uebersee-Leinen, 50 Bogen m. 25 gefütterten Umschlägen in Mappe, 1,50 Mark.

Kurzer Hand Leinen-Blockpost, 50 Bogen m. 25 Umschlägen, 1,80 Mark.

Papyrus Reg, feinstes Leinen-Quart-Blockpost, 60 Bogen u. 40 moderne, gefütterte Umschläge, 3,20 Mark.

Triton-Blockpost, feinstes Uebersee-Leinen, 100 Bogen u. 50 Briefdecken in weiß, blau u. lila, 3,40 Mark.

Daselbe in groß Quart 2,80 Mark.

Deutsche Heimat, fein weiß Leinen, Bogen mit patriotischen Zeichnungen, 2,40 Mark.

Deutsche Wehr, Deutsche Ehr, fein weißes Briefpapier, 2,80 Mark.

Fest steht und treu die Wacht am Rhein, groß Quartpapier, 3,40 Mark.

Waffenbrüder, fein weiß gerippt Post, 2,50 Mark.

L. J. Kirchbergers Buch- u. Papierhandlung.

Am 1. d. d.

Wiesbaden, den 14. Dezember 1915.

Wiesbaden, den 20. 12. 1915. Verordnungs betr. Jugendfürsorge.